

auf seiner Pfalz zu Quedlinburg ein Kloster, welches eine Pflanzstätte edler Sitten und hoher christlicher Tugenden für ganz Sachsen werden sollte.

6. Heinrich war in den Kämpfen und Siegen des Lebens gealtert, und sein sonst so kräftiger Körper wurde gebrechlich. Im Herbst des J. 935 hielt er sich in dem waldigen Harze auf, wo er gern dem Waidwerke oblag. Da traf ihn (935) ein Schlaganfall, der zwar nicht tödtlich war, aber ihn mahnte, des Todes zu gedenken und zu ordnen, was ihm in dieser Welt noch zu ordnen blieb. Zuerst dachte er daran, innern Kriegen und Verwirrungen in Deutschland durch Feststellung der Thronfolge vorzubeugen. Er hatte vier Söhne: Dankmar, der älteste Sohn, war aus einer Ehe geboren, welche die Kirche nicht anerkannt hatte; der zweite, Otto, war geboren, als der Vater noch Herzog war; Heinrich war geboren, als der Vater bereits König war. Bruno, der jüngste, der von Heinrich in einem Alter von vier Jahren dem Bischofe von Utrecht zur Erziehung übergeben war, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und lebte nur seinem frommen Berufe und den Wissenschaften. Otto und Heinrich waren beide dem Vater gleich an körperlicher Schönheit sowie an Adel der Gesinnung und ritterlichem Muth; aber der König wünschte, daß Otto, sein Erstgeborener, in welchem er einen kraftvollern Sinn und höherstrebenden Geist wahrnahm, als in Heinrich, sein Nachfolger auf dem deutschen Throne werde, während seine Gemahlin Mathilde für ihren Liebling Heinrich größere Ansprüche auf den Thron dadurch begründen wollte, daß ihr Gemahl zur Zeit der Geburt Heinrich's bereits König gewesen sei. Nach reiflicher Ueberlegung berief der König alle geistlichen und weltlichen Großen zu einer Reichsversammlung nach Erfurt und hatte die Freude, daß sein Sohn Otto einstimmig zu seinem Nachfolger bestimmt wurde.

7. Nach der Fürstenversammlung zu Erfurt begab sich Heinrich mit geringer Begleitung nach Memleben an der Unstrut in der goldenen Aue. Hier traf ihn ein neuer Schlaganfall, und er fühlte, daß sein Ende nahe sei. Bald darauf gab Heinrich in Gegenwart seiner Söhne und einiger vornehmer Sachsen den Geist auf.

Kurz vor seinem Hinscheiden rief Heinrich seine Gemahlin Mathilde an sein Lager und sprach dann mit vernichtlicher Stimme: „Ich danke dem Allmächtigen, daß er mich vor dir von dieser Erde abruft. Ein edleres und einsichtsvolleres Weib, als ich es in dir gefunden habe, ist keinem Manne je zu Theil geworden. Du hast mir stets das Beste gerathen; du hast mich besänftigt, wenn der Jorn in mir aufloderte; du hast mich zur Gerechtigkeit ermahnt, wenn ich der Stimme der Leidenschaft Gehör zu geben versucht war; du hast mich in meinem rauhen Kriegesleben stets wie ein Engel des Friedens umschwebt und mein Herz den Gefühlen des Mitleids und der Menschlichkeit geöffnet. Habe Dank, du fromme und treue Gefährtin meines Lebens, für alles Gute, was du mir erwiesen! Der Allmächtige sei meiner Seele gnädig! Seinem Schutze und dem Gebete der Gläubigen empfehle ich dich, unsere Kinder und Alles, was ich Liebes auf Erden zurücklasse.“ Auch Mathilde dankte in tiefer Rührung ihrem Gemahl für alle bewiesene Liebe und Treue, dann verließ sie sein Sterbelager und ging in die Burgkirche, um für das Seelenheil ihres sterbenden Gatten zu beten. Als die hl. Messe, welcher sie unterdeß beigewohnt hatte, beendet war, trat sie, nachdem Heinrich schon verschieden war, in das Sterbegemach. Sie weinte bitterlich, aber trug doch mit Ergebung in Gottes Willen den gewaltigen Schmerz. Zu ihren Söhnen, die weinend am Lager standen, sich wendend, sprach sie: „Meine theuren Söhne, schreibt euch in das Herz, was ihr hier sehet, ehret Gott und fürchtet ihn, der Macht hat, solches zu thun.“

8. Es war ein Sonnabend, der 2. Juli des J. 936, an welchem König Heinrich endete, nachdem er sein Leben beinahe auf sechszig